

AD

MÄRZ 2011

6€

DEUTSCHLAND
ÖSTERREICH
10 SFR SCHWEIZ

ARCHITECTURAL DIGEST. DIE SCHÖNSTEN HÄUSER DER WELT

DAS BOHÈME PRINZIP

WIEN LEUCHTET
JEAN NOUVELS
FLAMBOYANTER
HOTELTURM

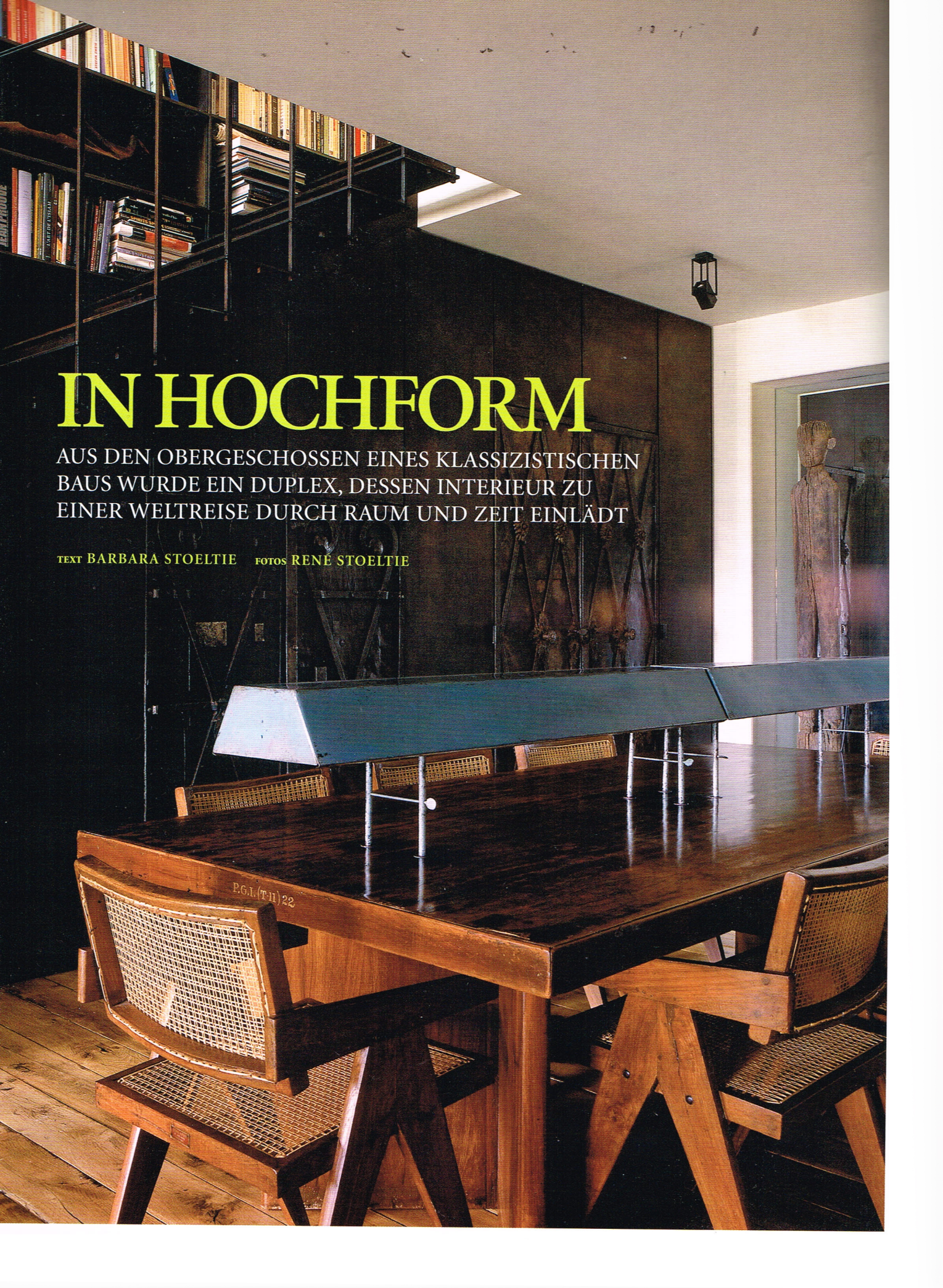
MORD LOHNT SICH
DER NOBLE LANDSITZ
VON AGATHA CHRISTIE

WOHNBÜHNE: EIN NEW YORKER
LOFT VOLLER SPECIAL EFFECTS



4 194185 406002

03



IN HOCHFORM

AUS DEN OBERGESCHOSSEN EINES KLASSIZISTISCHEN
BAUS WURDE EIN DUPLEX, DESSEN INTERIEUR ZU
EINER WELTREISE DURCH RAUM UND ZEIT EINLÄDT

TEXT BARBARA STOELTIE FOTOS RENE STOELTIE

Rites de passage: Perlen- und Muschelketten zieren die Tür zwischen Südsalon und Hauptbad. Dessen Steinmosaik greift ein römisches Muster auf, Wanne sowie Armaturen sind aus den Dreißigern. Li. das Entree mit Bibliothekstisch und Jeanneret-Stühlen aus Le Corbusiers Chandigarh-Projekt.

PARIS



Gebaut Anfang des 19. Jahrhunderts von Napoleons Lieblingsarchitekten Charles Percier und Pierre-François-Léonard Fontaine, verläuft die Rue de Rivoli vom Marais bis zur Place de la Concorde. Sie zählt zu den gefragtesten Wohn- und Geschäftsadressen der französischen Hauptstadt, und dafür gibt es vielerlei Gründe. Da ist zunächst ihre unmittelbare Nähe zum Jardin des Tuileries und zum Louvre, doch auch die vielen Fünfsternehotels, Restaurants und Boutiquen tragen zur klassisch urbanen Atmosphäre bei. Schon Marcel Proust trank seine heiße „Chocolat l'africain“ am liebsten in der Pâtisserie Angelina (Nr. 226), an deren verführerischer Reputation sich bis heute nichts geändert hat.

Architektonisch unterscheidet sich diese Prachtstraße im ersten Arrondissement von anderen Pariser Hauptverkehrsadern durch ihre elegante neoklassizistische Uniformität und die scheinbar endlosen Arkaden. Jedes der Gebäude verfügt über ein Eingangstor, das in eine Kutschendurchfahrt und einen geräumigen Innenhof führt; anschließend folgt ein repräsentatives Treppenhaus, über das man in die jeweils sieben, baulich recht unterschiedlich gestalteten Etagen mit ihren Wohnungen gelangt.

Anfangs bewohnten hier einzelne Familien der französischen Aristokratie ein ganzes Gebäude; das Erdgeschoss war Geschäften vorbehalten. Im Hochparterre oder im ersten Stock befand sich die *étage noble*, das größte Appartement mit der höchsten Decke und repräsentativen Sälen. Später durchmischte sich die Anwohnerschaft;

eine Treppe höher bezog das Großbürgertum standesgemäße Räumlichkeiten, im dritten Stock lebten Beamte, Anwälte und wohlhabende Kaufleute. Die übrigen Etagen teilten sich die niederen Ränge der Gesellschaft. Ganz oben lagen stets die berühmten – oder sollte man lieber sagen: berüchtigten – *chambres de bonne*, in denen die Bediensteten untergebracht waren.

Erst in den letzten Jahrzehnten haben sich diese obersten Stockwerke zum absoluten Nonplusultra des Immobilienmarkts entwickelt. Denn je höher man heute über der Straße wohnt, desto besser entzieht man sich dem nervtötenden Verkehrslärm. Mittlerweile wären die schicken und reichen Pariser wohl sogar bereit, für eine oberste Etage in der Rue de Rivoli einen Mord zu begehen – oder zumindest fast. Aus den unheizbaren, winzigen Kammern ohne fließend Wasser und mit einer Gemeinschafts-toilette auf dem Gang sind Penthouses geworden, die über jeden erdenklichen Komfort verfügen. Doch ihr größter Vorzug ist die fantastische Aussicht über die Grünanlagen, Repräsentationsgärten und Skulpturen der Tuileries, das Musée d'Orsay und das Palais de la Légion d'Honneur, die beliebten *quais* des linken Seineufers und den etwas weiter entfernten Eiffelturm.

Wer eine derart begehrte Wohnung besitzt, für den liegt die Messlatte bei der Einrichtung natürlich besonders hoch. Umso mutiger ist es, sich dabei für einen so jungen Interiordesigner wie Laurent Minot zu entscheiden. Der 33-jährige Sorbonne-Absolvent, der seit 2008 sein eigenes Studio betreibt, gehört zu den





Den Tisch aus China im Arbeitszimmer flankiert russische (li.) und belgische Malerei des 20. Jahrhunderts. Weit gereist sind die groben Dielen: Sie stammen von alten Bahnwaggons. Links: Der chinesische Paravent wurde zu Wandverkleidung und Tür der Gästesuite im Obergeschoss, darunter die Aussicht aus dem Salon.

Das Samtsofa im Hauptsalon überragt ein Großformat von Floris Jaspers, gerahmt von Pierre Jeannerets Magazinregalen aus den Sechzigern. Rechts: Noch mehr Platz für Ethnokunst und Bücher bietet die Regalwand neben der neuen Treppe, darunter ein weiteres Bad mit Milchglaspaneelen. Architektenkontakt im AD Plus ab S. 182.



aufstrebenden Talenten der Pariser Szene. Gemeinsam mit dem Architekten Laurent Bourgois machte er sich daran, dieser noblen Adresse ein zeitgenössisches Innenleben zu geben.

Das Paar, von dem Minot unter Vertrag genommen wurde, hatte als professionelle Weltenbummler auf verschiedenen Kontinenten gelebt und gearbeitet. Für sein Wohnzimmer wünschte es sich – natürlich – einen Panoramablick. Dafür musste das typische steile Zinkdach aus dem 19. Jahrhundert entfernt werden, um Platz für ein großes Fenster im sechsten Stock zu schaffen. Eine neu eingebaute Treppe führt in die Mansarde darüber, die direkt unter dem Dach liegt. „Ein Riesenaufbruch war das“, erinnert sich Minot, dem es gelang, vom Denkmalschutz die notwendige Bauerlaubnis zu erhalten, damit aus den zwei Stockwerken ein 300 Quadratmeter großes Duplex werden konnte. Einige kleine Fenster sind nun durch große Glasscheiben ersetzt, die neben der bemerkenswerten Stadtkulisse auch wunderbar viel Tageslicht hereinholen.

Laurent Minot besitzt die seltene Gabe, Räume so selbstverständlich einladend und natürlich gewachsen aussehen zu lassen, dass man nicht auf die Idee kommt, ein Innenarchitekt habe Hand daran gelegt. „Meine Klienten haben viele Stücke aus ihrer Zeit in Afrika und dem Fernen Osten mitgebracht: Masken, Statuetten, Möbel, dekorative Objekte und Spiegel von außerordentlicher Qualität. Außerdem gefällt ihnen Vintage-Design – wenn auch nicht die glatte Stromlinienvariante des Art déco –, und so baten sie mich, beides in ihr neues Zuhause mit einzubeziehen. Sie lieben den warmen Schimmer von Holz und die Patina vieler Jahre. Also galt es für mich den richtigen Weg zu finden, der ihren Ansprüchen an Komfort wie Ästhetik gleichermaßen gerecht wird.“

Minot bemühte sich, mit seinen Ideen die bereits ausgeprägten Stilvorlieben seiner Klienten kongenial zu ergänzen. Einer seiner besten Funde waren die Milchglaspaneele vor den Badfenstern sowie die Raumteiler, die nun Schlaf- und Badezimmer auf atmosphärisch stimmige Art separieren. Bei der Wandfarbe entschied er sich für strahlendes Weiß. Um der wunderschönen Patina des seltenen Lesetisches von Pierre Jeanneret und zweier Regale aus Holz und Zink ein Echo auf Augenhöhe zu schenken, installierte er eine zusätzliche Regalwand und ließ die Treppe aus exotischen Hölzern schreinern. Die Sofas wurden mit Velours bezogen und eine Küche mit Marmortafelung und Glas- und Metall-Schränken eingebaut. Von einigen Türen ließ er Farbschicht um Farbschicht abtragen, um den satten Glanz alten Holzes freizulegen.

„Alles andere war einfach“, behauptet Minot. „Und es machte großen Spaß, den jeweils richtigen Ort für die Stammeskunst oder die orientalischen Möbel aus dem 19. Jahrhundert zu finden, das Gemälde von Hans Hartung oder die ausgesuchten alten Leuchten. Mir war dabei immer bewusst, dass ich gegen die Konkurrenz der unglaublichen Aussicht arbeiten und versuchen musste, den Blick auf die Einrichtung zu lenken. Jedenfalls war es ein echtes Abenteuer, aber meine Kunden sind zufrieden. Und das ist stets die größte Belohnung für einen Interiordesigner.“ □

